

Geschichte von Cannabis als Arznei- und Rauschmittel

Obwohl Cannabis eine der ältesten Kulturpflanzen überhaupt ist, ist die Geschichte von Cannabis als Arznei- und Rauschmittel als solche weder umfassend niedergelegt noch vollständig geklärt – ja, es ist sogar so, dass die Aufklärung der Geschichte von Cannabis – was einige Zeitepochen betrifft – noch völlig am Anfang steht. Dies ist umso verwunderlicher, da Cannabis die am häufigsten konsumierte illegale Droge ist. Deshalb können und sollen im Folgenden auch nur die bedeutendsten Meilensteine der wechselvollen Geschichte von Cannabis aufgezeichnet werden.

China

Mittels Radiokohlenstoffdatierung konnte anhand von archäologischen Funden nachgewiesen werden, dass Cannabis bereits vor tausenden Jahren für medizinische Zwecke genutzt wurde. Der Ursprung der Anwendung von Cannabis liegt hierbei im alten China. So fanden sich in Ausgrabungen der Yanghai-Gräber (verschiedene Gräberfelder aus der Bronzezeit bis zur Tang-Dynastie) in Xinjiang, einem autonomen Gebiet im Westen Chinas, Reste von Keimlingen, Blättern und Früchten von Cannabis sativa (Stammpflanze von Cannabis). Mit der Radiokohlenstoffdatierung konnte deren Alter auf ca. 2500 Jahre bestimmt werden.

Als sicher kann weiter angesehen werden, dass die weiblichen Blüten der Pflanze (welche eine hohe Menge der wirksamen Inhaltstoffe, der Cannabinoide, enthalten) schon ca. 2700 vor Christus als Heilmittel gegen verschiedene Krankheiten eingesetzt wurden.

So weiß man, dass der chinesische Kaiser Shen-Nung (auch Shennong genannt, was übersetzt *göttlicher Bauer* bedeutet) 2737 vor Christus Cannabis als Arzneimittel bei Beriberi, Verstopfung, Frauenleiden, Gicht, Malaria und Rheuma empfahl. Außerdem mache Cannabis den Körper leicht. In seiner Enzyklopädie „Pinyin Shen-Nung ben Cao Jing“ (Des Göttlichen Landmanns Buch von Wurzeln und Kräutern) beschreibt er Hunderte von Heilmitteln pflanzlichen, tierischen und mineralischen Ursprungs. Hierbei wird Cannabis mit dem chinesischen Wort *ma* bezeichnet. Shen-Nung, der zahllose Pflanzen auf deren medizinische Anwendungsmöglichkeiten untersuchte, gilt überdies gemeinhin als Entdecker

des Tees. Shen-Nung wird auch als Vater der Landwirtschaft bezeichnet – er erfand den Pflug und lehrte die Menschen, Ackerbau zu betreiben.

Die industrielle Anwendung von Cannabis als Nutzpflanze reicht noch viel weiter in die Vergangenheit zurück. So entdeckten Forscher in den Ruinen des Dorfes Xian Banpo (in der chinesischen Provinz Shaanxi) u.a. Reste von Textilien aus Hanf. Mithilfe der radiometrischen Datierung wurde festgestellt, dass diese kulturellen Überreste sogar bis zu 6000 Jahre alt sind und zur Yangshuo-Kultur gehören.

Über 4000 Jahre später beschreibt Li Shih-Chen (auch Li Shizhen, 1518–1593, chinesischer Arzt, Pharmazeut und Botaniker), der als Chinas größter Kräuterspezialist gilt, mehr als 120 verschiedene Anwendungsmöglichkeiten von Hanf, auch in Verbindung mit anderen Heilpflanzen. Li Shih-Chen hebt insbesondere auch die antiemetische, antibiotische und anthelmintische (wurmbabtötende) Wirkung von Cannabis hervor. Weiter empfiehlt er Cannabis bei nervösen Verstimmungen, Komplikationen bei der Geburt, Menstruationsbeschwerden, Krämpfen, Hautausschlägen, Geschwüren und Wunden. Der Kräuterkundige, der unzählige tierische, pflanzliche und mineralische Medikamente klassifizierte, gilt als Vater der Traditionellen Chinesischen Medizin.

Indien

Von China aus scheint Cannabis um 1400 v. Chr. nach Indien gelangt zu sein. Neben den medizinischen Anwendungsgebieten wurde Cannabis in Indien vor allem wegen der rauscherzeugenden Wirkung seiner Inhaltsstoffe geschätzt. Die psychoaktive Wirkung spielte bei bestimmten kultischen Handlungen eine wichtige Rolle.

In den „Veden“ (Sanskrit: Wissen, Heiliges Gesetz; zunächst mündlich überlieferte, später aufgeschriebene Sammlung religiöser Texte im Hinduismus) wird Cannabis als heilige Rauschdroge beschrieben, die von den Göttern erschaffen sei. Eine der „Veden“, der „Atharvaveda“ (eine der heiligen Textsammlungen des Hinduismus, ca. 1400 v. Chr.; „Atharvaveda“ bedeutet im Sanskrit „Feuerpriester“) erwähnt Cannabis (*Bhang*, traditionelle Hanfzubereitung) als eine der fünf heiligen Pflanzen. In dem Skriptum werden rituelle Handlungen im Zusammenhang mit dem Gebrauch von Cannabis geschildert – beispielsweise wird beschrieben, dass man sich vor Feinden schützen und böse Kräfte besiegen kann, indem man Äste der Cannabispflanze ins Feuer wirft. Weiter werden

magische, religiöse und soziale Bräuche erwähnt. Die heilige Droge helfe auch beim Meditieren und löse Angst und Stress auf.

Freilich nutzten die Hinduisten Cannabis nicht nur als Rauschmittel, sondern auch als Arzneimittel gegen diverse Krankheiten. So wurde Cannabis bei Lepra, Durchfall und Fieber eingesetzt, weiter als Beruhigungs-, Schlaf- und Betäubungsmittel, ferner als Schmerz- und Hustenmittel sowie gegen Epilepsie.

Der indische Arzt Sushruta (6. Jahrhundert v. Chr.) empfahl in seinem Buch „Sushruta Samhita“ Cannabis zur Anregung des Appetits, zur Förderung der Verdauung, ferner als Analgetikum, Aphrodisiakum sowie generell als *elixir vitae* (Lebenselixier).

Auch im „Rajavallabha“, einem ayurvedischen Text aus dem 17. Jahrhundert, wird Cannabis als *elixir vitae* gelobt, das Energie spende, die geistigen Kräfte aktiviere, zu Lebensfreude verhelfe sowie Angst bekämpfe. Weiter zeige Cannabis ausgezeichnete Erfolge bei Krämpfen, Kopfschmerzen, Neuralgien, Hysterie, Tetanus, Fieber, ferner bei Gonorrhoe, Diabetes, Asthma, Bronchitis, Tuberkulose, Dyspepsie, Impotenz und Zahnschmerzen. Bei kleineren Operationen könne Cannabis als Schmerz- und Betäubungsmittel angewendet werden. Auch als Diuretikum, Digestivum, Aphrodisiakum und als Prophylaktikum gegen Malaria zeige Cannabis Erfolge.

Eine bekannte ayurvedische Zubereitung ist bspw. *Jatiphaladi churna*, die Mischung besteht neben Cannabis aus Pfeffer, Muskatnüssen, Sandelholz, Kardamom, Sesam und Ingwer. *Jatiphaladi churna* wird eingesetzt bei Appetitlosigkeit, Husten, Asthma, Impotenz, Krämpfen, Durchfall sowie zur Beruhigung. Bekannte ayurvedische Aphrodisiaka, die Cannabis enthalten, sind bspw. *Madana modaka* und *Kamesvara modaka*.

Bei tantrischen Ritualen wurde (und wird noch immer) Cannabis zur Förderung der erotischen Ekstase eingesetzt, im Yoga zur Unterstützung der *Siddhis* (*Siddhis* sind besondere übernatürliche Kräfte, die man z.B. durch spirituelle Praxis erwirbt). So schrieb bspw. Patanjali (indischer Gelehrter, Verfasser des „Yogasutra“, auch als Vater des Yoga bezeichnet), dass die *Siddhis* entweder angeboren seien oder durch Anwendung gewisser Kräuter oder durch Versenkung in das innerste Ich oder Askese erworben würden.

Generell unterscheidet man in Indien die verschiedenen Hanfzubereitungen *Ganja* (Marihuana), *Charras* (das reine durch Reiben erzeugte Harz) und *Bhang*. *Bhang* (Sanskrit: Bruch, Abfall) bezeichnet die traditionelle Hanfzubereitung, die unter anderem in hinduistischen Religionsritualen Verwendung findet. Zur

Herstellung von *Bhang* werden die Blätter und Blüten der Hanfpflanze mit Tabak vermischt. Die Mischung wird entweder mit Tabak, Honig und Gewürzen zu Konfekt verarbeitet oder aber in Butter gelöst. Häufig werden auch Bhang-Joghurtgetränke, sogenannte Bhang Lassi, angeboten.

Altes Persien und Assyrien

Vom alten Indien verbreitete sich die Kenntnis von der Wirkung von Cannabis ins alte Persien und ins Assyrische Reich. Dort wurde Cannabis äußerlich in abschwellenden Salben eingesetzt, innerlich bei Depressionen, Impotenz, Arthritis und Nierensteinen. Auch bösen Zauber versuchte man durch die Einnahme von Cannabis abzuwehren.

Im mittleren Osten wurde Cannabis auch erstmals in Augenarzneimitteln verwendet. Ferner wurde Cannabis gebraucht, um den Geburtsprozess zu erleichtern – hierzu wurde Cannabis in einer Schüssel verbrannt und der Rauch inhaaliert.

Bei den Assyrern waren Räucherungen mit Cannabis ab dem 9. Jahrhundert vor Christus gebräuchlich.

Skythen

Überliefert ist im weiteren Verlauf der Geschichte der Gebrauch von Cannabis bei den Skythen. Bei den Skythen handelt es sich um Reiternomadenvölker, die etwa ab dem 8. bzw. 7. Jahrhundert vor Christus die eurasische Steppe nördlich des Schwarzen Meeres besiedelten.

Herodot (490 bzw. 480 v. Chr. bis ca. 424 v. Chr., antiker griechischer Geschichtsschreiber, Geograph und Völkerkundler) berichtet in seinen Historien von Beerdigungszeremonien der Skythen, bei welchen diese Cannabisdämpfe inhalieren. Indem sie sich durch das Inhalieren in eine Art Trancezustand versetzten, wollten die Angehörigen eines Verstorbenen dessen Seele ins Jenseits geleiten. Bei der Zeremonie kletterten die Skythen in winzige Filzzelte, in denen sie Hanfsamen auf glühende Steine warfen. Auf diese Weise entwickelte sich ein sehr starker Dampf, den die Skythen einatmeten. Durch den berausenden Dampf in Trance versetzt, begannen die Skythen zu tanzen und zu singen, wodurch der Kontakt mit den Toten hergestellt werden sollte.

Nicht nur die schriftlichen Quellen Herodots belegen die Beerdigungszeremonien der Skythen. Beweise hierfür lieferten auch die Ausgrabungen der Hügelgräber von Pazyryk in Südrussland, welche die Skythen vom 5. bis zum 4. Jahrhundert vor Christus angelegt hatten.

Altes Griechenland und Rom

Im alten Griechenland und in Rom hielt sich der Konsum von Cannabis in Grenzen, insbesondere auf die berauschende Wirkung wurde dort kein allzu großer Wert gelegt. In sehr früher Zeit war Cannabis in Griechenland und Rom noch unbekannt, so wurde die Pflanze bspw. von Hippokrates (Hippokrates von Kos, um 460 v. Chr. bis ca. 370 v. Chr., berühmtester Arzt des Altertums) überhaupt nicht erwähnt.

Dioskurides (Pedanios Dioskurides, griechischer Arzt, der im 1. Jahrhundert n. Chr. lebte, er war Militärarzt unter den Kaisern Claudius und Nero im römischen Reich und ist der berühmteste Pharmakologe des Altertums) berichtet in seiner „Materia Medica“ über die Wirkung von Cannabis gegen Ohrenschmerzen, Entzündungen sowie gegen Würmer. Eingesetzt wurden hierbei die Cannabissamen.

Plinius der Ältere (23 oder 24 n. Chr. bis 79 n. Chr.; römischer Gelehrter, Offizier und Verwaltungsbeamter) lobt in seiner „Naturalis historia“ (ca. 77 n. Chr.) die Wirkung von Cannabis gegen Gichtschmerzen und andere Arten von Schmerzen. Ein zu ausgiebiger Konsum von Cannabis führe dagegen zu Impotenz.

Galen (Galenos von Pergamon, 129 oder 139 n. Chr. bis 199, 201 oder 205 n. Chr., griechischer Arzt und Anatom) erwähnt in seinem Werk „Methodus medendi“ (1519) die appetitanregende Wirkung von Cannabis, ferner die Wirkung gegen Schmerzzustände aller Art sowie gegen Flatulenz. Als einziger der griechischen Gelehrten beschreibt Galen auch toxische Wirkungen von Cannabis.

Außer in der Humanmedizin wurde Cannabis auch in der Veterinärmedizin eingesetzt, v.a. bei Wunden und Schmerzzuständen von Pferden.

Mittlerer Osten im Mittelalter und in der frühen Neuzeit

Vor allem zwischen dem 13. und 16. Jahrhundert übersetzten muslimische Ärzte die Werke von Dioskurides und Galen und erhielten so Kenntnis von vielen

Arzneimitteln und deren Gebrauch. Weil Alkohol im Islam verboten war, galt der Konsum von Cannabis hingegen als weit verbreitet. Cannabis wurde medizinisch bei Augenkrankheiten eingesetzt, als Diuretikum und zur Reinigung des Gehirns. Man gebrauchte Cannabis ferner bei Epilepsie und anderen neurologischen Erkrankungen, daneben als Anxiolytikum und bei vegetativer Dystonie. Weitere Anwendungsgebiete waren Ohrenschmerzen, Verdauungsbeschwerden und Flatulenz. Während der medizinische Gebrauch von Cannabis erlaubt war, wurde dessen Verwendung als Rauschmittel mit einer Strafe von 40 bis 80 Peitschenhieben belegt.

Afrika

Durch die Feldzüge der Araber zwischen dem 9. und 12. Jahrhundert wurden Cannabiszubereitungen auch in Afrika bekannt. Auch über indische und arabische Händler gelangte Cannabis im 11. und 12. Jahrhundert von der Ostküste Ägyptens nach Süd-, Zentral- und Westafrika.

Europa im Mittelalter

Im Mittelalter lag die Ausübung der Heilkunde im Wesentlichen in den Händen von Mönchen und Nonnen, welche die sogenannte Klostermedizin praktizierten. Forschung wurde im Mittelalter kaum betrieben, weshalb diese Zeit oft auch als düster und reaktionär beschrieben wird.

Der erste Hinweis auf die Wirkungen der Inhaltsstoffe des Hanfs findet sich in Hildegard von Bingen (1098–1179, Benediktinerin, Dichterin, Universalgelehrte) Schrift „*Physica – Liber simplicis medicinae*“ (ca. 1150–1160). Dort erwähnt sie Cannabis als schmerzstillende und verdauungsfördernde Pflanze, außerdem empfiehlt sie Cannabis zur lokalen Behandlung von Geschwüren und Wunden. Weitere Anwendungsgebiete sind rheumatische und bronchiale Erkrankungen sowie Magenbeschwerden wie Übelkeit. Darüber hinaus wurde Cannabis allgemein als Opiumersatz verordnet.

Europa in der Renaissancezeit

Ab dem 16. Jahrhundert findet Cannabis Eingang in zahlreiche Kräuterbücher. Hervorzuheben ist etwa Leonhart Fuchs' (1501–1566, Mediziner, Botaniker, einer

der sogenannten Väter der Botanik) Werk „De Historia Stirpium“ (1542). Darin beschreibt Fuchs die Morphologie und Kultivierung von Cannabis sativa, außerdem zitiert er aus den Werken von Dioskurides, Plinius und Galen. Fuchs liefert zudem die zu dieser Zeit genaueste Abbildung der Cannabispflanze.

Ein weiterer Botaniker, der Cannabis erwähnt, ist der englische Apotheker John Parkinson (1567–1650). In seinem Werk „The Botanical Theatre of Plants“ (1640) empfiehlt er Cannabis bei trockenem Husten, Gelbsucht, Diarrhoe, Koliken, Gicht, ferner bei Tumoren, Verbrennungen und Schmerzen.

In der Renaissancezeit brachten weiterhin viele Forscher und Weltreisende Berichte sowie auch getrocknete Pflanzen v.a. aus dem mittleren Osten und Indien in die Heimat, wodurch viele neue Erkenntnisse über fremdländische Pflanzen gewonnen wurden. Beispielsweise berichtet der berühmte portugiesische Arzt Garcia da Orta (1499–1568) in seinem Werk „Coloquios dos Simples e Drogas da India“ (1563) von der Anwendung von Cannabis als Beruhigungsmittel. Garcia da Orta züchtete in seinem Garten in Goa selbst Cannabis.

Europa und USA im 19. Jahrhundert

Im 19. Jahrhundert erlebte Cannabis seine Blütezeit, es galt regelrecht als Allheilmittel und war eines der in Apotheken in Europa und den USA am meisten verkauften Arzneimittel.

So waren Cannabisextrakte zu dieser Zeit in allen Apotheken erhältlich, nahezu jede Ortsapotheke hatte sogar ihre eigene Vorschrift zur Herstellung von Cannabisinkturen (Beispiel s. Abb. 1). Zwischen 1842 und 1900 machten Cannabispräparate dort die Hälfte aller verkauften Medikamente aus. In Europa waren zwischen 1850 und 1950 über 100 verschiedene Cannabismedikamente erhältlich. Cannabis wurde nach und nach die leichtere und bekömmlichere Alternative zu Opium. Cannabis wurde hierbei gegen zahlreiche Krankheiten wie Migräne, Kopfschmerzen, Neuralgien, Rheuma, epilepsieähnliche und andere Arten von Krämpfen eingesetzt. Auch als Beruhigungs- und Schlafmittel sowie als Hustenstiller und als Arzneimittel bei asthmatischen Beschwerden fand Cannabis breite Anwendung.



Abb. 1 Cannabis als Medizin, 1937 in den USA (<https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=146985>)

Cannabis galt sowohl als stimulierendes als auch als beruhigendes Präparat, das nicht nur als Schlafmittel eingesetzt wurde, sondern auch bei Unruhe- und Angstzuständen sowie bei Hysterien. Dr. Dralles *Somnium* war bspw. eine Hanftinktur, die als sanfte Einschlafhilfe und als Beruhigungsmittel diente.

Die antibakterielle Wirkung des Haschischs bewirkte wiederum dessen Verwendung als probates antiseptisches Mittel. Außerdem wurden Cannabiszubereitungen wie Haschöl als bestes Mittel gegen Hühneraugen gelobt (s. Abb. 2), weiter setzte man Cannabis in Muskelpackungen, Rheumasalben und in äußerlichen Zubereitungen gegen Brandwunden und Verbrühungen ein.



Abb. 2 „Da hilft nur Haschisch“, warb eine Anzeige um die Jahrhundertwende für ein Hühneraugenmittel (Delvaux de Fenffe 2016)

Ob also als Einreibung, als Tinktur zur äußeren oder innerlichen Anwendung, zum Trinken, zum Essen oder als Rauchwerk – in jeder denkbaren Darreichungsform wurde Cannabis eingesetzt.

Von der Wiege bis zur Bahre, es gab praktisch keinen Anlass und kein Leiden, bei dem Cannabis nicht als Universalheilmittel ärztlich verordnet wurde, obwohl die berauschte und suchterzeugende Wirkung schon damals bekannt war. An kranken Tagen verhalf Cannabis zu Schmerzstillung und Schlaf, an guten Tagen dagegen zu Rausch und Euphorie.

Üblicherweise wurde Cannabis in Form von Tinkturen (in Alkohol gelöste Pflanzenteile) eingesetzt, später kamen auch Cannabispillen dazu. Die Firma Merck brachte später einen wässrigen Cannabisextrakt aus blühenden Zweigspitzen des Hanfs auf den Markt (*Extractum Cannabis indicae aquosum fluidum*), der insbesondere als hustenlinderndes Mittel gegen die endemisch verbreitete Tuberkulose angepriesen wurde. Außerdem wurde der Fluidextrakt als mildes Schlafmittel für Babys und Kleinkinder sowie als stimulierendes und erheiterndes Mittel für jedermann angeboten.

Als Schlafmittel fand auch eine Tinktur, bestehend aus Cannabis- und Bilsenkrautextrakt, Kaliumbromid und Chloralhydrat reißenden Absatz. Diese Tinktur wurde in den USA als Fertigarzneimittel unter dem Namen Bromidia™ vertrieben und wurde auch in anderen Ländern, bspw. in Deutschland, in verschiedenen Arzneibüchern (z.B. im Arzneibuch des Münchner Apothekervereins) als Rezeptur mit der gleichen Zusammensetzung aufgeführt.

In Kriegszeiten nutzte man die Wirkung von Cannabis schließlich, um das Durchhaltevermögen von Soldaten zu steigern. Bspw. entdeckten Napoleons Truppen auf ihren Feldzügen u.a. nach Ägypten schnell die entspannende Wirkung von Cannabis, welche die Soldaten die Strapazen der Schlachten leichter bewältigen ließ. Auch die deutschen Truppen versuchten (u.a. beim Deutsch-Französischen Krieg 1870 bzw. 1871) mittels Cannabis Leistungsfähigkeit, Durchhaltevermögen und Kampfgeist zu stärken – oder einfach, um die Kriegserlebnisse leichter zu verarbeiten (bzw. zu verdrängen).

Auch das Hanfrauchen war im 19. Jahrhundert weit verbreitet; Tabak hingegen galt damals als exklusive und teure Rauchware. Geraucht wurden stattdessen sogenanntes Kraut (Hanf) oder Orient, Knaster (die Bezeichnung rührt von dem knasternden Geräusch, das Cannabis im Pfeifenkopf verursachte) bzw. starker Tobak (Hanf-Tabak-Mischungen).

Die sogenannten Rauchsprüche aus dieser Zeit lauten entsprechend: „Rauch nit zuviel Orient, weil Dich sonst der Schädel brennt.“ oder „Misch nicht Orient mit Bier, sonst werden Deine Träume wirr.“. Solche und ähnliche Sprüche waren auf Tabakdöschen Anfang des 19. Jahrhunderts zu lesen. Aufgrund der stetig zunehmenden Verbreitung des Tabaks verlor Hanf mit der Zeit als Pfeifeninhalt allmählich seine Bedeutung und degradierte zum Arme-Leute-Rauchwerk. Eine gegenteilige Entwicklung konnte man allerdings in der Oberschicht und in Bohemekreisen beobachten, wo Cannabis einen starken Zulauf hatte.

Die mitunter verheerenden Wirkungen, die das Rauchen von Hanf bei Kindern anrichtete, verdeutlichte bspw. Wilhelm Busch (1832–1908, humoristischer Dichter und Zeichner) in seiner Geschichte „Krischan mit der Piepe“ (s. Abb. 3), die erstmals 1864 in Buschs Buch „Bilderpossen“ erschien.

In der Geschichte setzt sich der kleine Krischan über das Verbot seines Vaters, in dessen Abwesenheit seine mit Hanf gefüllte Pfeife zu rauchen, hinweg. Als Folge erlebt Krischan einen – nach heutiger Bezeichnung – schrecklichen Horrortrip mit unheimlichen Gestalten und tanzenden Wohnungsgegenständen – erst die Rückkehr des Vaters und der starke Kaffee der Mutter holen Krischan wieder auf den Boden der Realität zurück.

Die aus heutiger Sicht politisch inkorrekte Gestalt eines Farbigen beim Auftreten des Horrortrips genauso wie das Antidot Kaffee, das der Vater dem vergifteten Kind appliziert, seien hier nur am Rande erwähnt.



Abb. 3 Wilhelm Busch: Krischan mit der Piepe. In: Bilderpossen. Dresden: Heinrich Richter 1864

Allerdings gehörte auch ein Konfekt, das aus Ahornsirup und Haschisch bestand, in dieser Zeit zu den gerade bei Kindern beliebtesten Süßigkeiten, insbesondere in den USA.